Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 119 (1999)

Artikel: Wilfried Buchmann (1878-1933) : ein Malerleben [Teil I]
Autor: Peter, Matthias
Kapitel: 5: Das Münchner Studienjahr (1899/1900)
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-985044

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

5. Das Münchner Studienjahr (1899/1900)

Unterkunft und Kameradschaft

Ob sich Buchmanns Hoffnung vom März 1898 erfüllte, nach seiner Rückkehr in die Schweiz *«praktisch»* arbeiten zu können, muss im Dunkeln bleiben. Über seinen Zürcher Aufenthalt von 1898/99 haben sich keine erhellenden Zeugnisse finden lassen. Als er am 5. Mai 1899 eine Postkarte an Heinrich Senn schrieb, geschah es bereits und lediglich, um ihm mitzuteilen, er gehe bald nach München.[30]

Ende Mai reiste Buchmann in die bayrische Metropole. Die Kameraden Alfred Kolb und August Schmid, die bereits dort weilten, hatten ihn angelockt. Noch einmal griff ihm der Vater unterstützend unter die Arme, sah es aber gleichzeitig als letzten Beitrag an die Ausbildung des Sohnes an.

An der «Tuttenbacherstrasse 1 rechter Flügelbau» fand Buchmann *«hoch droben in den blauen Lüften»* ein *«nicht gar grosses, aber wirklich feines»* Zimmer. *«Ich wohne nicht mitten in der Stadt, sondern mehr abseits, wo's schon ländlicher wird,»* berichtete er Heinrich Senn am 1. September 1899, drei Monate nach der Ankunft.

Buchmann gefiel es hier weit besser als zwei Jahre zuvor in Paris. *«München ist im Gegensatz zu Paris ein gemütliches Städtchen, poesievoll mit herrlichen Baumalleen und öffentlichen Anlagen.»* Die heftige Sehnsucht nach der Heimat, die ihn in der französischen Metropole oft überkommen hatte, trat hier nur noch in milder Form auf, etwa dann, wenn morgens und abends das harmonische Geläute der Glocken von St. Anna ertönte. *«Friede senkt sich über Stadt und Land, und in meiner Seele werden heimatliche Gefühle wach,»* vertraute er dem Freund an, und fuhr erleichtert fort: *«Ja, wie ganz anders ein solcher Abend, ein solcher Tagesschluss, gegenüber einst in dem mysteriösen Paris.»*

Studium

Im selben Brief ging Buchmann auch auf seine Studien ein. *«Neue Schaffenslust, Begeisterung für die hohe Kunst sind in mir erwacht,»* berich-

[30] Alle Briefe W.B.'s an Heinrich Senn – AdA

tete er dem Freund. *«Diese herrlichen Museen, die prachtvollen Bauwerke und die unvergleichlich schöne Natur sind nun mein alles hier.»* Akademie und Schulzwang werden von ihm zu diesem Zeitpunkt schon gar nicht mehr erwähnt.

Nachdem Buchmann bereits in der Zürcher Kunstgewerbeschule und in der «Ecole Nationale des arts décoratifs» in Paris gezeigt hatte, wie sehr es ihm daran gelegen war, sich auf seine eigenen Antriebe zu verlassen, kann es nicht verwundern, dass er auch in München eigene Wege ging. Dem seiner Ansicht nach allzu doktrinären Lehrgang der Akademie, dem er sich anfänglich verschrieben hatte, konnte er nichts abgewinnen und wandte sich bald ablehnend gegen den Massenmalbetrieb.[31]

Er suchte in der an einladenden Motiven reichen Landschaft Münchens seine Malkunst zu befestigen und sein Schauen und Erfassen des malerisch Wertvollen zu schulen.[32] Besonders die Gegend um Dachau, – (das um die Jahrhundertwende noch nicht mit den negativen Assoziationen von heute behaftet war) –, genoss er wiederholt in fröhlichen Ausmärschen mit einer kleinen Freundesgruppe, der sich zu seiner Freude auch zwei nicht näher genannte liebe Kameradinnen aus der Zürcher Kunstgewerbeschule anschlossen.[33] *«An Sonntagen, wenns Wetter gut ist, fliehen wir natürlich von der Stadt weg hinaus in Feld und Wald, in die herrliche Umgegend von München. Da gibt es wirklich unbeschreiblich schöne Ausflugspunkte,»* berichtete er Heinrich Senn am 1. September 1899. Als Lieblingsausflugsziel nannte er Schleissheim und das dortige königliche Schloss mit Prunkzimmern und Gemäldegalerie, des weiteren Dachau *«mit seinen originellen Bauern in alter Tracht»* sowie Schloss Nymphenburg, Grosshessenlohe und Starnberg mit See.

Bekanntschaft mit Albert Welti

Aufmunternde Anregung und Unterstützung in seinen Bestrebungen empfing Buchmann vom berühmten in München niedergelasse-

[31] Magg, Alfons, undatiert, S. 3; Magg, Josef, undatiert, S. 7 ff; Schmid, 1934, S. 7
[32] Magg, Josef, undatiert, S. 7
[33] Schmid, 1934, S. 7

nen Schweizer Maler und Kupferstecher Albert Welti. Nachdem dieser im Oktober 1899 von einem Aufenthalt in Italien und Zürich nach München zurückgekehrt war, hatte Buchmann ihn kennengelernt und war fortan in dessen Wohnung an der Nymphenburgerstrasse stets gerne gesehen. Welti blieb dort bis zum Frühjahr 1900 wohnen, danach bezog er ein Haus im Münchner Vorort Pullach im Isartal. Der zeitweise tägliche Verkehr mit dem sechzehn Jahre älteren, väterlich gütigen und gelegentlich jungenhaft fröhlichen Welti war Buchmann heilig.[34]

Dass er gegenüber den Kameraden an der Akademie den schwierigeren Weg wählte, dürfte Buchmann klar gewesen sein. *«Ich plage mich jetzt mit Ideen und allem Teufelsspuk herum, aber nichts will recht klar werden in meinem Hirn,»* schrieb er am 4. Dezember 1899 an Heinrich Senn. *«Wie du ja weisst, bin ich ja hier in München, um das Pegasusreiten ein wenig zu lernen. Aber wenn man meint, man habs gelernt, so fällt man bisweilen doch herunter. Schadt aber gar nichts, man erhebt sich einfach wieder und fängt von neuem an, zu reiten. Vorerst bestärkt man sich aber mit einem echten 'Masserl' bayr. Bier. Hm!»*

Da ihn kein Stundenplan zum Studium antrieb, musste er sich selber disziplinieren. Und zudem war er, vor allem im Winter, für das Arbeiten auf seinem Zimmer auf gutes Wetter angewiesen. *«Schneeregen und Wind peitscht an meine Fenster,»* schrieb er im selben Brief. *«Es ist morgens 9 Uhr, und ich möchte gern arbeiten, aber ich kann nicht, weil ich nichts sehe. Wenn's bis um 12 Uhr Tag wird, muss man zufrieden sein.»*

Kunsteindrücke

Fleissig besah sich Buchmann die Gemäldeausstellungen und Kunstsammlungen der Stadt, um seine Kenntnisse, die er in Paris im Louvre gewonnen hatte, zu vermehren und auszuwerten.[35] Als Höhepunkt seiner Münchner Zeit empfand er die Eindrücke, die er in der Schack-Galerie mit den zahlreichen Bildern von Moritz von Schwind und dem frühen Böcklin gewann, sowie den Besuch der

[34] Magg, Alfons, undatiert, S. 4; Magg, Josef, undatiert, S. 8; Schmid, 1934, S. 7
[35] Magg, Josef, undatiert, S. 7

Postkarte aus Buchmanns Münchner Studienjahr 1899/1900:

«Hofbräutrio», 1900, Tusche und Aquarell über Bleistift – Postkarte an die Eltern (Archiv des Autors)

Hans von Marées-Sammlung im Schleissheimer Schloss. Zudem geriet er auch in den Bann von Hans Thoma, blieb aber seinem Wesen gemäss selbständig und sich selbst treu. Die zarte Erzählkunst der Romantiker weckte in ihm, dem Wesensverwandten, höchstens die noch schlummernden Kräfte.[36]

Münchner Leben

So sehr es Buchmann in München gefiel, zwei Dinge hatte er auszusetzen: neben der Ölmalerei gab es ihm hier auch zu viel Bier, wie er sich ausdrückte.[37] *«Nur eins ist hier, was einen recht bald anekelt,»* hatte er am 1. September 1899 an Heinrich Senn geschrieben, *«das ist die unbeschreibliche Biersüffelei. Überall nichts als Schmerbäuche und Biermeier. Freude hat man wirklich nur an den lieben lustigen 'bayrischen Mädels'. A!!! das ist mal was. Hm!!! dees sollst mal sehen. Obschon ich sehr zurückhaltend bin, habe ich doch dann und wann mal 's Gaudium mit solch einem weichen Wesen. Hätte man da kein Erbarmen, so müsste man aus Stein sein. Das bin ich gottlob nicht.»*

Als er den bayrischen Mädchen in seinem Brief vom 4. Dezember 1899 dem Freund gegenüber erneut Erwähnung tat, schlug er ähnlich lebenslustige Töne an: *«Aber wart nur, mein Lieber!!! Jetzt kriegst dann mal 'Conterfei von eme sonä scheene bayr. Dirndl. J! Au! Des hot au no was. Hm!! Do gibts no Mass'n mal Gwicht! und nä Weichizität und Wärme, dos mei Ofen und mei Bett gar nix dagegen ist.»* Gleichzeitig hielt er fest: *«Gegenwärtig vergehn die Stunden und Tage ohne etwelchen pompösen Zwischenakt. Eintönig, wie einst in Zürich. Nur ein bisschen mehr in Freiheit.»*

Für Weihnachten hatte sich Buchmann vorgenommen, sich etwas *«Aussergewöhnliches»* zu leisten, wie er Heinrich Senn gegenüber bemerkte. *«In Theater und Conzert,»* schrieb er, *«will ich einmal mein Herz vollauf erfreuen.»* Den Höhepunkt des Münchner Lebens bildete aber zweifellos die Faschingszeit. Am 25. März 1900 schilderte Buchmann Heinrich Senn, wie er sie erlebt hatte: *«Die vergangenen Faschingstage habe [ich] auch ein bisschen mitgekostet, so guts mir eben möglich war.*

---

[36] Brändli, 1933, S. 4; Schmid, 1934, S. 7
[37] Schmid, 1934, S. 7

An einem dieser Tage war grosser Maskenkorso und nachts in unserm Stammcafé Musik und Tanz, da gings geradezu toll und verrückt zu.»

Rückkehr nach Zürich

Das Münchner Jahr ging nur allzu schnell vorbei. Ende April 1900 kehrte Buchmann nach Zürich zurück. Nun hatte er auf eigenen Füssen zu stehen. In einem hellen Raum in einem Haus an der Trittligasse richtete er ein Atelier ein, das er anfänglich mit dem Malerfreund Albert Zubler teilte. Dort entstanden behutsam in aller Stille und in ziemlichen Zwischenräumen die ersten Bilder, die - wenn auch zu ganz bescheidenen Preisen - ihre Käufer fanden, so dass sein Leben ohne väterlichen Zuschuss einigermassen gesichert war.[38]

6. Atelier Trittligasse (1900 bis 1905)

Zürichs künstlerisches Klima um 1900

Zum künstlerischen Klima in Zürich um die Jahrhundertwende bemerkte Wilhelm Wartmann im Neujahrsblatt der Zürcher Kunstgesellschaft von 1923: *«Die Jahre nach 1890 hatten für die geistig und künstlerisch interessierten Kreise in Zürich Bewegung und Aufregung verschiedener Art gebracht.»* Er nennt die Bewerbung um das Landesmuseum, die Spaltung unter den Zürcher Künstlern, die zur Errichtung des Künstlerhauses als Alternative zum behäbig geleiteten Künstlergütli führte, und die wenig später erfolgende Vereinigung der verschiedenen Parteien in der neuen Kunstgesellschaft. *«Nach dem damit vollzogenen Ausgleich wurden die Gemüter und Ahnungen durch Ausstellungsfehden und leidenschaftlich diskutierte Kunsthausbauprojekte in Spannung gehalten, gleichzeitig auch durch den mit bisher unerhörter Heftigkeit geführten Streit um die Hodlerschen Fresken in der Waffenhalle am Platzspitz,»* schreibt er weiter.[39]

---

[38] Magg, Alfons, undatiert, S. 4; Magg, Josef, undatiert, S. 8; Schmid, 1934, S. 7 ff
[39] Wartmann, 1923, S. 4 ff